

**Ökumenischer Gottesdienst am Flüchtlingssonntag, 18. Juni 2023, Trialogpredigt von Vikarin Jrene Bianchi (JB), Elisabetta Cali-Zamperini (EC) und Pfr. Ruedi Gebhard (RG)**

Lesung: Johannes 4, 1-14

*Als nun Jesus erfuhr, dass den Pharisäern zu Ohren gekommen war, dass Jesus mehr zu Jüngern machte und taufte als Johannes – obwohl Jesus nicht selber taufte, sondern seine Jünger –, verließ er Judäa und zog wieder nach Galiläa. Er musste aber durch Samarien reisen. Da kam er in eine Stadt Samariens, die heißt Sychar, nahe bei dem Feld, das Jakob seinem Sohn Josef gegeben hatte. Es war aber dort Jakobs Brunnen. Weil nun Jesus müde war von der Reise, setzte er sich an den Brunnen; es war um die sechste Stunde. Da kommt eine Frau aus Samarien, um Wasser zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr: Gib mir zu trinken! Denn seine Jünger waren in die Stadt gegangen, um Speise zu kaufen. Da spricht die samaritanische Frau zu ihm: Wie, du, ein Jude, erbittest etwas zu trinken von mir, einer samaritanischen Frau? Denn die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritanern. – Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wenn du erkennst die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, du hättest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser. Spricht zu ihm die Frau: Herr, du hast doch nichts, womit du schöpfen könntest, und der Brunnen ist tief; woher hast du denn lebendiges Wasser? Bist du etwa mehr als unser Vater Jakob, der uns diesen Brunnen gegeben hat? Und er hat daraus getrunken und seine Söhne und sein Vieh. Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.*

**Predigt zum Motto der Flüchtlingstage 2023 «Mitten in der Gesellschaft»**

(RG) Liebe Gemeinde

Jesu verlässt Judäa und zieht nach Galiläa. Dazu muss er aber durch Samarien reisen. Eine Migrationsgeschichte schon damals.

Menschen verlassen ihr Land, suchen anderswo eine neue Heimat. Sie überschreiten Grenzen oder werden dort aufgehalten. Durchgangsländer, die sie passieren wollen, verwehren ihnen die Durchreise.

Samarien – das Land zwischen Judäa und Galiläa. Das Durchgangsland, das fremde Territorium, das Land in der Mitte.

«Mitten in der Gesellschaft» heisst das Motto der diesjährigen Flüchtlingstage. Aber wo ist diese Mitte? Was zeichnet diese Mitte aus?

Die Mitte ist ein Dazwischen. Zwischen Judäa und Galiläa, zwischen dem Süden und dem Norden Israels, mittendrin, ein fremdes Land, Samarien. Mittendrin fremde Menschen, eine fremde Kultur. Samaritaner, Juden und doch nicht so ganz Juden. Irgendwie anders, aber mittendrin.

Jesus will weiterziehen, er ist nur auf der Durchreise. Und doch hält er in der Mitte an. Mittendrin ist er der Fremde.

Geht es uns manchmal auch so? Dass wir uns mittendrin fremd vorkommen? Fremd in der Mitte der Gesellschaft? Fremd, weil da noch andere sind, die wir nicht kennen, deren Traditionen, Sprachen, Lebensweisen, Religionen uns fremd sind?

(JB) Eine Frau kommt zum Brunnen. **Sie** ist keine Fremde. **Sie** ist heimisch, fühlt sich sicher. Wie sonst könnte sie allein als Frau um diese ungewohnte Zeit zum Brunnen gehen? **Sie** ist Teil dieser Mittendrin-Gesellschaft, dieser Gesellschaft von Juden und doch anderen Juden. Sie ist Teil dieser Gemeinschaft der Mitte, die vom Norden und vom Süden mit Argwohn betrachtet, ja nahezu verachtet wird. Sie, die Heimische, trifft auf einen ihrer Verächter. Und das im Zentrum ihres heimatlichen Kulturortes. Wie gestaltet sich da eine Begegnung mit dieser Vorbelastung? Wie gehen wir mit unseren Vorurteilen in solchen Begegnungen um? Wie stark beeinträchtigen solche stereotypen Bilder unser Verhalten?

(EC) Sie begegnen sich am Brunnen. Einen Brunnen der in der Mitte von einem weiten Land steht, die viele gläubige Juden vermeiden. Sie ziehen lieber weiter und machen einen Umweg, anstatt den kürzeren Weg in der Mitte des fremden Landes zu wählen und dort zu halten. Der Brunnen ist doch für alle da. Für alle durstigen Menschen, für alle die eine Rast und eine Erfrischung während der langen Reise brauchen. Doch die geschichtlichen Hintergründe und die Vorurteile sind stärker als das Angebot. Würden

wir uns an diesem Brunnen wagen? An diesem Ort hinzugehen der uns völlig fremd und vielleicht etwas unheimlich vorkommt?

(RG) Jesus wagt es, an diesem Ort Rast zu machen. Ist er wohl auch argwöhnisch gegenüber den Samaritanern, diesen nicht so ganz richtigen Juden? Oder lässt er sich auf das Fremde ein? Kann er die Vorurteile hinter sich lassen? Die stereotypen Bilder vergessen?

Eine samaritanische Frau kommt zum Brunnen. Und Jesus spricht sie an. Er möchte Wasser von ihr. Er hat Durst. Er ist bedürftig. Ein Jude, ein Mann, ein Rabbi bittet eine fremde, einfache Frau um Wasser. Das ist nicht selbstverständlich. Jesus scheut sich nicht, sich bedürftig, angewiesen zu zeigen. Und genau so entsteht Begegnung: In der Mitte der Gesellschaft, durch ein vorsichtiges Aufeinander-Zu-Gehen, durch eine Bitte um Lebensnotwendiges, durch das Zeigen der eigenen Verletzlichkeit, der eigenen Bedürftigkeit.

Wie gehen wir aufeinander zu? Wonach dürsten wir? Nach welchen Quellen suchen wir?

(JB) Am Brunnen, im Zentrum, wird sie, eine Frau, ohne Begleitung und Schutz von ihr resgleichen, von einem Fremden, von einem ihrer Verächter angesprochen. Löst dieser Fremde und das Unbekannte Angst in ihr aus? Werden **wir** in solchen Situationen von Unbehagen ergriffen? Wie reagieren wir? «Was fällt dem ein, mich anzusprechen?» «Soll ich so tun, als hätte ich ihn nicht gesehen und lasse ihn einfach links liegen?» Wie demütigend ist ein solches Verhalten für den anderen! Mittendrin sein, und doch ausgegrenzt! Mittendrin sein, und doch um die eigene Menschenwürde beraubt. Er, der Rabbi, der sich so gar nicht als arroganter Verächter benimmt, sondern sich in seinem Angewiesen-Sein der Frau am Brunnen ausliefert. **Sie** erkennt, wie er seine ganze Verletzlichkeit vor ihr hinlegt. Sie reagiert und nimmt das Gespräch mit ihm auf, entgegen allen Konventionen. Sie, die an den Brunnen kommt, ist offen für andere, ihr unbekannte Quellen. Sind wir das auch?

(EC) In dieser Geschichte treffen sich 2 Personen. Die Rollen vertauschen sich plötzlich. Der Einheimische ist jetzt der Fremde und die Fremde die Einheimische in ihrem Land und der Brunnen steht mitten im Geschehen. Vielleicht kann man sagen, dass durch den Brunnen durch diese Wasserquelle die ganze Geschichte ins Rollen gebracht wird. Das Wasser **ist** die Quelle des Lebens. Jeder hat Anrecht darauf und wenn

wir in die Welt schauen ist es doch nicht so selbstverständlich. Was können **wir** tun, welchen Auftrag haben **wir Christen** um die Rechte aller Menschen zu wahren, um die Quelle unseres Glücks zu teilen?

(RG) Ja, die Quelle unseres Glücks... haben wir sie bereits gefunden? Lassen wir uns schöpfen, geben vom lebendigen Wasser des Lebens?

Jesus hat Grenzen überschritten, die Menschen voneinander trennen, Grenzen der Nationalität, Grenzen der Religion, Grenzen des Geschlechts. Er hat sich verletzlich und bedürftig gezeigt. Sein Durst nach Wasser ist bis heute lebendig im Durst von Menschen nach genügend Trinkwasser, nach Klarheit, nach Gerechtigkeit und Menschenwürde.

In der Mitte ist die Quelle. Es ist genug da für alle. Wenn nur jeder mit dem schöpft, was er und sie braucht. Wenn nur die Grosskonzerne den Menschen vor Ort das Wasser abgraben.

Es ist genug da. Auch für uns. Genug von Gottes Liebe, genug von seiner Klarheit, genug von seinen Gaben zum Leben.

Jesus Christus ist in die Mitte der Gesellschaft gekommen, damit alle genug haben, ein Leben in Fülle. Wer von seinen Gaben isst und trinkt wird selbst zu einer Quelle lebendigen Wassers für andere. Da schwindet die Angst, zu kurz zu kommen. Da wird Weniger zu Mehr. Da ist Verzicht ein Gewinn an Freude, Segen, Frieden.

*Und der Gottes Friede, der all unser Verstehen übersteigt, bewahre unsere Herzen und Gedanken, unser Handeln und Reden in Jesus Christus, der Quelle allen Lebens.*

Amen.